

Armin Laschet trifft den Mann, der ihn zur Witzfigur macht Die gesamte Veranstaltung mit David Safier und Armin Laschet als Video.



Moderator Bernd Büttgens (v. l.) spricht im AZ-Forum mit Armin Laschet und David Safier über den Roman „00-Laschet“, politische Bilder und das Amt des Bundespräsidenten. Fotos: Andreas Steindl



NIKLAS HLAWITSCHKA

Bestsellerautor David Safier macht aus dem Politiker einen tollpatschigen Agenten mit Marmelade am Kinn. Doch beim gemeinsamen Auftritt im Forum der AZ wirkt die Karikatur fast wie ein Geschenk.

AACHEN Armin Laschet sitzt in der ersten Reihe und signiert Bücher, da hat die Veranstaltung noch gar nicht begonnen. Gerade ist er mit seiner Familie ins Forum der Aachener Zeitung gekommen, schon bildet sich eine Schlange. Laschet wirkt ein wenig gehetzt, aber freundlich zu jedem, der ihn anspricht. Am Vortag, das wird er an diesem Abend mehrfach erzählen, war er noch an der polnisch-belarussischen Grenze. Jetzt schreibt er seinen Namen in ein Buch, in dem ein anderer Armin Laschet die Hauptfigur ist: Bundespräsident, Geheimagent, Weltretter, Witzfigur.

David Safier, Bestsellerautor, Millionenverkäufer und Erfinder von „Miss Merkel“, steht am Rand der Bühne und wartet noch darauf, dass sein Abend beginnt. Er trägt Sportschuhe und Hemd, seine Haare sind etwas grauer als auf den Fotos, die sein Verlag von ihm verbreitet. Im Dezember wird er 60. Safier hat Angela Merkel zur Detektivin gemacht, Jesus in einen Unterhaltungsroman gesteckt, Kühe auch, und Ameisen.

Für sein neues Buch hat er Armin Laschet einen Smoking angezogen, ihm eine Geheimdienstnummer gegeben und ihn unter Schloss Bellevue in eine Welt aus Agenten, Milliardären und Superstars geworfen. Laschet wusste von alldem nichts, als das Buch entstand. An diesem Tag begegnen sich die beiden zum ersten Mal.

Fernsehtams suchen die beste Position für ihre Kameras im Saal. RTL ist da, Sat.1, die Deutsche Presse-Agentur. Sie sind gekommen, um eine öffentliche Begegnung zu beobachten, wie man sie noch nicht oft gesehen hat. Sie wollen sehen, wie der echte Laschet reagiert, wenn der erfundene Laschet auf geheime Mission geschickt wird. Im Forum der Aachener Zeitung begegnet ein Politiker der Karikatur seiner selbst. Und kann es sein, dass diese Karikatur ihm nicht schadet, sondern nützt?

Eine Witzfigur rettet die Welt

Safiers 00-Laschet ist tollpatschig, gutgläubig, überfordert, einer, der durch die Welt stolpert und keinen Fehltritt auslöst. Aber er ist eben auch der Held. Safier macht Laschet zwar lächerlich, aber er macht ihn nicht klein. Vor Beginn steht der Autor vor den Kameras. „Wie kommt man denn auf Laschet?“, fragt ein Reporter, „der war doch eigentlich schon durch.“

„Laschet steht für das leicht überforderte Deutschland in der großen weiten Welt“, sagt Safier, „das gute alte Deutschland.“ Und wie schlägt er sich? „Na ja“, sagt Safier, „so gut, dass er die Welt rettet.“

Es ist Safiers Geschäft, ein denkbar einfaches Rezept. Er nimmt eine bekannte Figur und hebt sie aus der Wirklichkeit in ein Genre, in dem sie eigentlich nichts zu suchen hat. Angela Merkel als Detektivin hat schon funktioniert. Nun also Armin Laschet als Geheimagent. Die Pointe entsteht, weil er nicht unsympathisch ist, man ihm die Rolle aber nicht abnimmt.

Doch Laschet weiß, dass er es hier nicht nur mit einem Spaß zu tun hat. Er sitzt in einem Konferenzraum, der den Protagonisten des Abends als Rückzugsort dient, gerade hat Safier den Raum verlassen. „Der hat von den ‚Merkel‘-Büchern 1,3 Millionen verkauft“, sagt Laschet. Es klingt anerkennend, auch ein wenig erstaunt. Safier hat aus Laschets Image ein Produkt gemacht. Und Laschet ist Profi genug, um den Wert dieses Produkts zu erkennen.

„Boris Pistorius!“

Am Nachmittag hat er Safier im Hotel abgeholt, da haben sie sich zum ersten Mal getroffen. Laschet hat ihm den Dom gezeigt, dann sind sie zu Lammerskötter gegangen. Safier hat einen Kaffee bestellt, Laschet einen Eisbecher. Sie saßen sich. Nun steht Safier auf der Bühne im Forum der Aachener Zeitung und darf Armin Laschet begrüßen. „Wir haben einen Gast, den Sie alle kennen und schätzen“, sagt er. Kleine Pause. „Herzlich willkommen – Boris Pistorius!“

Laschet steht in der ersten Reihe sofort auf. Er lässt die Vorlage nicht liegen, kommt auf die Bühne und erzählt ein paar heitere Verwechslungsgeschichten. Da hat der Abend seinen Ton gefunden. Als die Lesung beginnt, muss Safier etwas improvisieren. Der Illustrator Oliver Kurth, der eigentlich auf der Bühne zeichnen sollte, konnte aus familiären Gründen nicht kommen. Also steht Safier erstmal allein auf der Bühne und macht aus der Lesung zeitweise eine Art Stand-up-Abend. Er erzählt, wie er einen Emmy gewonnen und allerlei Prominenz getroffen hat, und auch, wie er in Buchhandlungen geht und seine eigenen Bücher sucht. In der ersten Reihe lacht die Buchhändlerin Susanne Laschet mehr als ihr Mann. Auch David Safiers Familie ist da, sein Sohn fotografiert für die Kanäle des Autors in den Sozialen Medien. Es ist die einzige Lesung zu diesem Roman.

Und Safier kündigt gleich eine Fortsetzung an: „00-Laschet – Liebesgrüße aus Aachen“. Dann liest er. Sein Armin stolpert durch den Buckingham Palace, hat Marmelade am Kinn, dann an der Krawatte, dann am Ärmel, später auch am Hosenbund. Besonders fein sind die Witze nicht, aber sie funktionieren. Der Saal lacht. Seine Frau, sagt Safier, habe viel Herz in seine Bücher gebracht. „Und das ist auch der Grund, warum Laschet mein Held ist und nicht Friedrich Merz.“ Jetzt lacht auch Laschet herzlich.

Dann liest er selbst. Kapitel 37, eine Szene mit Madonna. „Man muss wissen, dass ich nervös bin, weil Madonna wie wahnsinnig hinter mir her ist“, sagt Laschet, bevor er anfängt. „Auf die Idee muss man erst mal kommen.“ Safier sitzt nun in der ersten Reihe zwischen seiner Familie und kommt aus dem Lachen gar nicht mehr heraus.

„Mit reichlich Sex-Appeal sang Madonna ihren Hit ‚Erotica‘“, liest Laschet. „Dazu machte sie Bewegungen, bei denen Armin nicht umhinkonnte, sich vorzustellen, dass eine Begegnung mit der Dame für ihn vermutlich zu anstrengend wäre.“ Wieder Gelächter. „Armin sah wieder zu Madonna. Die rekelte sich in ihren Lederkleidern auf dem Boden der Bühne“, liest Laschet. Im Buch steht „Lederdessous“, aber vielleicht ist das dem Aachener Katholiken doch etwas zu anzüglich. „Madonna zwinkerte Armin zu. Armin bekam Augenzucken.“ Susanne Laschet lacht.

Lizenz zum Lachen

In der Pause kommt Safier in den Besprechungsraum, der den Gästen als Rückzugsort dient. „Sensationell“, sagt er. Im Flur steht Laschet vor den Kameras. Ein Interview ist gerade beendet, da fragt er in die Runde: „Was wollt ihr, wer ist jetzt dran?“ Dabei wollen sie alle dasselbe.

Der Untertitel des Buchs, „Lizenz zum Lachen“, fragt ein Reporter, ob das nicht süffisant sei?

„Ja, so ist es“, sagt Laschet. „Lachen hat mal eine Rolle gespielt.“

Und wie viel Geheimagent steckt in ihm?

„Die Rolle passt gar nicht zu mir“, sagt Laschet, der Safiers Rezept offenbar durchschaut hat. „Aber die Figur im Buch macht es ganz gut.“

Wie er von dem Buch erfahren habe? Safier habe es geschrieben, ohne mit ihm zu sprechen, sagt Laschet, „was okay ist“. Vor drei Wochen habe er es „von vorne bis hinten gelesen“. Und? „Ich fand's wirklich gut.“

Der nächste Reporter, wieder das Lachen. Das habe in seinem politischen Leben ja eine sehr explizite Rolle gespielt.

„Es war keine explizite Rolle“, sagt Laschet, „aber es war ein Moment, wo das Lachen am Ende eher geschadet hat.“

Jetzt sei das ziemlich genau fünf Jahre her.

„Ja“, sagt Laschet, „macht es nicht besser.“

Ihm mache das ein komisches Gefühl, sagt der Reporter, just an diesem Jahrestag.

„Das ist ja albern“, sagt Laschet. Das Buch habe Safier ja nicht deswegen geschrieben. Das sei vorbei und habe mit dem Buch gar nichts zu tun.

Ganz vorbei ist es natürlich nicht, sonst würden nicht alle danach fragen. Das alte Lachen des Ministerpräsidenten Laschet während der Flutkatastrophe steht an diesem Abend im Raum, auch wenn Safier es nicht in den Roman geschrieben hat. Er habe es ausgespart, sagt der Autor, wegen der Toten. „Das ist nicht lustig.“ Die Kameras haben Laschet damals im denkbar ungünstigsten Moment erwischt. An diesem Abend halten sie etwas anderes fest. Laschet lacht jetzt im richtigen Moment, und zwar über sich selbst.

„Schön zelebriert“

Als alle Fragen beantwortet sind, ziehen Laschet und Safier sich kurz zurück. „Das haben Sie wirklich ganz toll gemacht“, sagt Safier. „Ein großer Spaß.“ Laschet hatte selbst vorgeschlagen, Kapitel 37 zu lesen. „Das ist vielleicht die ernsthafteste Passage in dem ganzen Buch“, sagt er. Er habe nachgesehen, was in diesem Kapitel eigentlich steht, sagt Safier. Madonna. Laschet sagt: „Da bin ich ein bisschen drüber weggegangen.“ – „Nein, nein“, sagt Safier, „das haben Sie schön zelebriert.“ Dann versiegt das Gespräch der beiden Männer. Sie kennen sich ja auch gar nicht.

Nach der Pause sitzen sie gemeinsam auf der Bühne, und nehmen das Gespräch wieder auf. Bernd Büttgens, Moderator und Redakteur der Aachener Zeitung, stellt Fragen, das sind beide gewohnt. Er habe Laschet einmal in einer Talkshow gesehen, sagt Safier, und gedacht: „Das ist der einzige Anständige in der Runde.“ Das Publikum applaudiert. Der Autor verteilt an diesem Abend kleine Seitenhiebe auf alle möglichen Politiker, auf Merz, Steinmeier, Schröder, Habeck. Laschet kommt gut davon. Er ist ja auch der Held. Der Mann, der die Welt rettet. Der Bundespräsident.

Die Idee mit dem Bundespräsidenten, sagt Moderator Büttgens, habe Laschet vielleicht selbst schon einmal gehabt. Laschet macht daraus keinen reinen Spaß, auch wenn er klarstellt, dass es richtig sei, dass bald eine Frau die Funktion übernehmen solle. Bundespräsidentin sei ein „extrem wichtiges Amt“, sagt er. Nach den nächsten Wahlen könne entscheidend sein, wer das Amt innehave, wenn es darum gehe, wie eine Regierung gebildet werde. Und weil Laschet nicht zum ersten Mal auf einer Bühne sitzt, und gerade schon von allen Pressvertretern nach dem Lachen und den Bildern gefragt wurde, bringt er es nun selbst zur Sprache.

„Ich bin ja die Ursache“

Er sei froh, sagt er, kein hohes Amt zu bekleiden und damit nicht mehr so stark in der Öffentlichkeit zu stehen. Er habe nicht über jedes Bild die Kontrolle gehabt, „wie wir alle wissen“. Haben Sie das nicht als die größte Ungerechtigkeit Ihres Lebens empfunden, will Büttgens wissen. „Ich bin ja die Ursache“, sagt Laschet, „insofern kann ich mich nicht beklagen.“ Die Welt sei heute so: „Es passiert irgendwas, und es ist direkt viral.“

Viral gegangen ist Laschet oft, auch mit einem Bild, auf dem er sein Handy am Ohr hat, ohne es mit der Hand zu halten, den Kopf leicht zur Seite gelegt. Und weil der Abend heiter ist, stellt Laschet das berühmte Bild jetzt auf der Bühne nach. Dann erzählt er, wie er den Roman gelesen habe. Man wisse natürlich, sagt er, dass man das nicht selbst sei, sondern eine fiktive Figur. Und trotzdem habe er sich dabei ertappt, reale Menschen aus dem eigenen Leben vor Augen zu haben, wenn im Buch etwa von der Nachbarstochter

die Rede ist. Susanne Laschet nickt in der ersten Reihe heftig. „Du auch, ja?“, fragt ihr Mann.

Als die Veranstaltung vorbei ist, bilden sich zwei Trauben. Die eine um Safier, der Bücher verkauft und signiert, die andere um Laschet, der ebenfalls Bücher signiert, Selfies macht, Hände schüttelt, alte Bekannte begrüßt. „Hallo Armin, am liebsten neben deinem Bild unterschreiben, bist gut getroffen.“ – „Ich find’ das cool, dass Sie heute hier waren. Das ist Stärke!“ Es sei für sie die tollste Überraschung gewesen, sagt eine Frau. „Wir haben uns vor über 30 Jahren mal getroffen“, sagt der nächste in der Reihe. „Das war ’92.“ – „Ach ja?“, fragt Laschet und unterschreibt.

Am Ende ist die Schlange bei Safier dann doch mindestens gleich lang. Es ist sein Buch, seine Premiere, seine Geschäftsidee. Als Safier auch noch das Plakat an der Wand signiert, geht Laschet gerade aus dem Saal. Er fährt zurück in sein Reihenhauses in Aachen, von dem auch im Buch so oft die Rede ist. Er kann zufrieden sein. Safier hat ihn zur Witzfigur gemacht, und an diesem Abend in Aachen wirkt es fast wie ein Geschenk.

Demnächst bei

„AZ Spezial“

Die Lesereihe der Aachener Zeitung und der Aachener Buchhandlungen im Format „AZ Spezial“ geht weiter. Demnächst im Forum der Aachener Zeitung:

Michael Sommer und Stefan von der Lahr präsentieren am **Mittwoch, 26. August**, ihr gemeinsames Buch „Die verdammte blutige Geschichte der Antike – ohne den ganzen langweiligen Kram“ und geben Einblicke in eine lebendige, fachkundige Annäherung an die antike Welt.

Wie viel Veränderung hält eine lange Ehe aus? Das fragt **Gisa Klönne** in ihrem Roman „Die Liebe, später“, den sie am **Mittwoch, 9. September**, im AZ Spezial vorstellt.

Und dann eröffnet **Benjamin Cors** die Aachener Krimitage mit seinem neuen Thriller „Nebelbeute“. Auch hier der Termin: **Montag, 12. Oktober**.

Infos und Anmeldung über www.aachener-zeitung.de/spezial

